

Andrea Hahn

# GOETHE

in Schwaben

Wer braucht da noch Italien?

8 grad

Andrea Hahn

# GOETHE IN SCHWABEN

Wer braucht da noch Italien?

8 grad verlag Freiburg

# Inhalt

Einleitung	7
Reiseauftakt	11
Schwabenreise zum Ersten	15
Stürmer und Dränger unterwegs	15
Besuch auf dem Jammerbuckel?	22
Schulbesuch	28
Abseits vom Hof	43
Reise mit Veränderungspotenzial	47
Schwabenreise zum Zweiten	51
Zuerst einmal nach Italien	51
Zwei Geistesantipoden unter sich	57
Ein Verleger aus Schwaben	62
Grünes Land und einsames Schloss	70
Schluss	80
In der Schlösserlandschaft	88
Kriegstrommeln und Kunst	100
Rom am Nesenbach	113
Rom rückt in die Ferne	135
Länderhüpfen	145
Nachklang	150
Dank	157
Anmerkungen	159
Literaturhinweise	165
Personenregister	168
Ortsregister	170

## Reiseauftakt

Goethe war also zweimal in Schwaben – das sagt man gemeinhin, aber mit Schwaben ist es so eine Sache. Schwaben ist und war schon damals kein klar definiertes Territorium. Wenn wir »Schwaben« sagen, meinen wir meistens »Württemberg« oder zur damaligen Zeit das »Herzogtum Württemberg«. Das war im 18. Jahrhundert um einiges kleiner als das heutige Württemberg. Heilbronn im Norden und Hechingen im Süden zählten beispielsweise bereits zum Ausland, Ersteres als Freie Reichsstadt, Letzteres lag im Hoheitsgebiet der Hohenzollern. Wobei ... ganz so einfach war es nicht, denn Balingen war wieder württembergisch, so auch die Festung Hohentwiel, um die herum sich Vorderösterreich ausbreitete.

Wie auch immer, das mittelalterliche Herzogtum Schwaben war größer als das Württemberg des 18. Jahrhunderts. Es zerfiel im 14. Jahrhundert, und zu den Erben der Einzelteile gehörten die Württemberger. Deren Wurzeln kann man bis ins 11. Jahrhundert ins Remstal zurückverfolgen. Benannt haben sie sich nach ihrer Stammburg auf dem Württemberg bei Stuttgart. Die gibt es seit den 1820er-Jahren nicht mehr, sie wurde abgerissen, und an ihrer Stelle entstand die berühmte Grabkapelle für Katharina, eine württembergische Königin aus dem russischen Zarenhaus. Württemberg war inzwischen also ein Königreich geworden,

dessen Oberhaupt für gut genug befunden wurde, um eine Zarentochter ehelichen zu dürfen. Zu dieser Zeit haben wir es nämlich nicht mehr mit einem kleinen zerstückelten Territorium zu tun, sondern mit einem Flächenstaat. Die Württemberger waren zwar nicht ohne Rückschläge, aber letztlich doch erfolgreich zu immer mehr Macht und Territorialbesitz gekommen. Aus den Grafen waren dank des römisch-deutschen Königs Maximilian I. 1495 Herzöge geworden und 1806 von Napoleons Gnaden schließlich sogar Könige. Sie waren Herrscher in einem Land, das Württemberg hieß und gern als Schwaben bezeichnet wurde.

Festzuhalten bleibt also, dass der Dichterst Goethe nach Schwaben und gleichzeitig nach Württemberg reiste, dass Orte wie Heilbronn und Hechingen damals »Ausland« waren und dass er, auch wenn es südlich von Tübingen ein paarmal hin und her ging, somit schnell durch Schwaben/Württemberg durch war. Letzteres sollte man zumindest meinen, aber so war es nicht.

Reisen im 18. Jahrhundert war nämlich zeitintensiv. Die Kutschen hatten nicht sonderlich viele Pferdestärken und holperten über schlechte Straßen. Wer tagsüber im Tal und durch die freie Landschaft reisen konnte, durfte sich glücklich schätzen. Berge erforderten viel Zeit und Anstrengung, Wälder waren gefährlich, nachts war es stockdunkel, und man blieb besser in einer guten Herberge. Heute rechnen wir im Auto und bei freien Straßen – was in Baden-Württemberg am ehesten nachts der Fall ist (dem Fernlicht sei Dank) – mit etwas mehr als viereinhalb Stunden Fahrzeit zwischen Frankfurt am Main und Zürich, sofern man via Heilbronn und Stuttgart unterwegs ist. Goethes Schreiber Johann Jakob Ludwig Geist hat 1797 auf diesem Weg ganze neunundachtzig Stunden für die »Entfernung der Stationen von einander« festgehalten.<sup>2</sup> Von Heilbronn nach

Ludwigsburg dauerte es sieben Stunden, von Ludwigsburg nach Stuttgart drei, von Stuttgart nach Tübingen wiederum sieben und von da nach Hechingen, also ins Fürstentum Hohenzollern-Hechingen, fünf. Von Balingen nach Tuttlingen waren sie sogar zehn Stunden unterwegs, wir würden mit dem Auto in einer knappen Stunde dort sein. Schnelles Reisen in unserem Sinn war das nicht, aber es war ein Reisen mit intensivem Eintauchen in die Landschaft und die Orte, durch die man kam.

Bei solchen Fahrzeiten und den Anstrengungen des Unterwegsseins blieb es nicht aus, dass man gerne etwas länger an dem einen oder anderen Ort weilte. Ein solcher Aufenthalt diente der Erholung von den Reises Strapazen, dem Kennenlernen von Land und Leuten sowie dem Wiedersehen mit Verwandten und Freunden. In Zeiten, in denen Telefon oder gar Onlinemeetings noch den Schlaf des Nichtentdeckten schliefen, waren zudem der Wissensaustausch und das Anbahnen geschäftlicher oder politischer Bande normalerweise auf den Brieftransport durch Boten und Botinnen oder die Postkutsche angewiesen. Ein persönlicher Austausch auf weitere Entfernung war nur auf Reisen möglich. Wer also verreisen konnte, versuchte gleich mehrere Dinge auf einmal zu erledigen, was zumindest an Orten, die einem wichtig waren, längere Aufenthaltszeiten zur Folge hatte. Das war auch bei Goethes Reisen durch Schwaben beziehungsweise Württemberg der Fall. Er rauschte nicht durch, sondern lernte Menschen kennen, von denen er bereits vorher gehört hatte oder die ihm empfohlen worden waren, und er beobachtete sehr genau die Gegend, durch die er fuhr.